

»Eine trostreiche Erscheinung für gebildete Katholiken?«

Zum Wandel des Hefe-Bildes im Spiegel der
nichtkirchlichen Publizistik (1863–1893)¹

Im Jahre 1870 berichtet die Schwäbische Kronik: »Leutkirch, den 21. Sept. Vom verfloßenen Samstag bis Montag war Herr Bischof Dr. v. Hefe zum Zweck der Firmelung auch in hiesiger Stadt anwesend. Großartige Ovationen wurden dem mutigen Kämpfer gegen das Unfehlbarkeitsdogma, dem Bürgen des konfessionellen Friedens in Württemberg, allseitig dargebracht.«²

Zehn Jahre später schreibt dasselbe Blatt: »Leutkirch, den 23. Juni. Unter Glockengeläute und Böllersalven wurde der hochw. Landesbischof Dr. v. Hefe ... vor den Pforten der hiesigen Martinskirche gestern abend nach 5 Uhr von der katholischen Geistlichkeit, dem hiesigen Stadtvorstande, dem gesamten Gemeinderat und den kirchlichen Kollegien feierlich begrüßt. Nach gegenseitiger begrüßender Anrede und dem Gebet in der Kirche begab sich der Bischof in die sehr geschmackvoll und reich verzierte Wohnung des Herrn Stadtpfarrers Stütze, nachdem er vorher den andächtig Knienden seinen Segen erteilt hatte. Heute fand nun an 800 Kindern im Alter von 10–15 Jahren die Firmung statt und da jeder Firmling sich einen Firmpaten erwählt, so ist in den Straßen der Stadt ... beim schönsten Wetter ein bewegtes Leben. Beim Festmahle in der Post beteiligten sich auch die evangelischen Geistlichen, beinahe alle Beamte, wie auch viele aus der evangelischen Gemeinde.«³

Die zitierten Artikel sind nicht nur eine Referenz an den *genius loci*, nicht nur ein lokalgeschichtlich interessanter Rückblick auf Firmungen in Leutkirch. Sie sind vor allem Aussagen über den Firmspender, über Carl Joseph von Hefe. Die Stationen seiner Biographie seien hier kurz in Erinnerung gerufen: 1809 in Unterkochen bei Aalen geboren; nach dem Theologiestudium in Tübingen 1832 zum Priester geweiht; nach kurzem Seelsorgeeinsatz Repetent am Tübinger Wilhelmsstift und 1835 mit 26 Jahren als Nachfolger Möhlers Dozent für Kirchengeschichte an der dortigen Katholisch-Theologischen Fakultät – alles in allem eine Blitzkarriere. Im Vormärz überzeugter Vorkämpfer für die Freiheit der Kirche in Württemberg, impulsiver und engagierter Landtagsabgeordneter in Stuttgart; papsttreu und Staatsfeind; seit 1848 politisch gemäßigt, mit großer wissenschaftlicher Reputation durch seine berühmte Konziliengeschichte; 1869 gegen den Widerstand der Radikalultramontanen zum Bischof gewählt, wurde er auf dem Vaticanum I zum entschiedenen Gegner der Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit; als letzter deutscher Bischof unterwarf er sich im April 1871 dem neuen Dogma. Vor seinem Tod 1893 vernichtete er seinen gesamten schriftlichen

1 Vortrag, gehalten anlässlich der Verleihung des Carl Joseph von Hefe-Preises 1993 auf der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 17. November 1993 in Leutkirch. Anmerkungen wurden auf direkte Nachweise beschränkt; die Preisarbeit, zugleich Zulassungsarbeit für das Staatsexamen im Fach Geschichte an der Historischen Fakultät der Universität Tübingen, ungekürzt in: Hubert WOLF (Hg.), *Zwischen Wahrheit und Gehorsam. Carl Joseph von Hefe (1809–1893)*, Ostfildern 1994, 102–223 (mit Lit.).

2 Schwäbische Kronik (SK) Nr. 226, 24. September 1870, 2787.

3 SK Nr. 149, 25. Juni 1880, 1129.

Nachlaß. Deshalb ist eine klassische Biographie nicht möglich. Wir sind darauf angewiesen, auf »Umwegen« an Hefele heranzukommen. Hierzu bietet sich vor allem eine Analyse der zeitgenössischen Presse an, wobei ich mich im Rahmen meiner Preisarbeit auf »Hefele im Urteil der liberalen Presse« konzentriert habe. Eigentlich müßten regionale und überregionale, liberale und staatliche, katholische und protestantische, deutsche und ausländische Zeitungen herangezogen werden. Im folgenden werde ich Ihnen zunächst getrennt das Hefele-Bild der großen überregionalen, liberalen Augsburger »Allgemeinen Zeitung« und dann des eher auf Württemberg ausgerichteten »Schwäbischen Merkurs« bzw. der »Schwäbischen Kronik« darstellen. Ich folge dabei weitgehend der Chronologie von 1863 bis 1893. In einem zweiten Teil möchte ich in einem Vergleich dieser beiden Hefele-Bilder wesentliche Strukturen und Entwicklungslinien herausarbeiten.

1. Hefele im Urteil der liberalen Presse

a) Die Augsburger Allgemeine Zeitung

Hefele als *Professor* der Universität Tübingen ist für die AZ von geringem Interesse. Lediglich seine »Conciliengeschichte« erfährt lobende Erwähnung. Sie gilt als ein Standardwerk, das Katholiken und Protestanten mit gleichem Gewinn benützen können. Das Fernbleiben der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen von der Münchner Gelehrtenversammlung 1863 wird registriert. Hefele tritt aber hinter der Institution zurück.

Richtig aufmerksam auf den Tübinger Kirchenhistoriker wird das Blatt im Zusammenhang mit seiner Ernennung zum *Konzilskonsultor*, wenn es die kirchenpolitischen Hintergründe dieser Nominierung auch nicht durchschaut. Der Stuttgarter Korrespondent schreibt Hefeles Berufung dessen Bekanntschaft mit dem deutschen Kurienkardinal Graf Reisach zu und zeigt dadurch, wie schlecht informiert die »liberalen« Kreise in Deutschland über die Vorgeschichte des Vaticanum I eigentlich waren. Erst im Frühjahr 1869 kommt die AZ dem römischen Doppelspiel auf die Schliche und nimmt feinfühlig die Spaltung der württembergischen Ultramontanen in eine radikale und eine gemäßigte Gruppe wahr, wobei Hefele eindeutig zur letzten gerechnet wird. »Hatte man bis jetzt« – so der Stuttgarter Korrespondent Gauger – »hoffen dürfen, daß durch die Berufung des Professors Dr. v. Hefele in Tübingen zu den Vorarbeiten für das Konzil nach Rom aus Württemberg ein Vertreter des milderen Elements der strenggläubigen Katholiken in Rom zum Gehör kommen werde, so wird diese Hoffnung durch die Aufnahme und die Verwendung des Dr. Mast in Rom, der das streitfertige Element repräsentiert, wieder sehr in den Hintergrund gedrängt«⁴. Hefeles Enttäuschung über die römischen Vorgänge kommt nicht zum Ausdruck.

Zu einer Würdigung des *akademischen Lehrers* findet sich die AZ erst in der Retrospektive – als Hefeles Weggang nach Rottenburg beschlossene Sache ist – bereit; dann aber ist das Urteil durchgehend positiv: Hefele war ein bedeutender Vertreter seiner Zunft, ein begabter Lehrer, dessen Namen in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang besaß.

Seine *Wahl zum Bischof* findet ein bedeutendes Echo. Hefele gilt von Anfang an als Kompromißkandidat zwischen Staat und Kirche. Er ist – so hofft das Blatt – ultramontan genug, um an der Kurie keine Schwierigkeiten (wegen der Bestätigung) zu bekommen, und liberal genug, um mit der Regierung vernünftig zusammenarbeiten zu können. Zwischen den Zeilen jedoch wird deutlich: Die AZ hält Hefele eher für den Wunschkandidaten Stuttgarts als Roms. Trotzdem war man wegen seiner »strengkirchlichen« Vergangenheit zunächst von einer raschen römischen Bestätigung überzeugt. Erst als die Sache sich hinzieht, kommen der AZ Zweifel. Man befürchtet, Rom werde Hefele unannehmbare Bedingungen stellen. Als die

4 Allgemeine Zeitung (AZ) Nr. 36, 5. Februar 1868, 530.

Bestätigung endlich da ist, feiert das Blatt sie fast wie einen Sieg in eigener Sache. Man gab sich überzeugt, die Regierungszeit Hefeles werde zu einem partnerschaftlich-freundschaftlichen Verhältnis zwischen Staat und Kirche führen. Der einstige ultramontane Zelot aus Vormärztagen war zu einem gemäßigten Mann der Mitte und des Ausgleichs geworden, zu einem Anhänger einer friedlichen Kooperation von Staat und Kirche.

Einen absoluten Höhepunkt erreichte die Berichterstattung der AZ im Zusammenhang mit Hefeles Verhalten im Hinblick auf das Unfehlbarkeitsdogma. Dabei lassen sich vier Phasen unterscheiden:

1. Während des Konzils dominiert uneingeschränkte Hochschätzung. Die Zeitung nimmt eine genaue Differenzierung innerhalb der Minorität vor. Hefeles lehne das neue Dogma aus grundsätzlich sachlichen Erwägungen ab, während der Mainzer Bischof Ketteler nur aus Opportunitätsgründen dagegen sei.

2. Nach der Abreise der Minorität aus Rom und der Vertagung des Konzils *sine die* wird Hefeles – nachdem sich immer mehr Minoritätsbischofe entgegen ihrer römischen Absprache unterwerfen – zum liberalen Hoffnungsträger schlechthin. Er ist die einzig »tostreiche Erscheinung für gebildete Katholiken«⁵ im deutschen Episkopat. Er ist der liberale Fels in der ultramontanen Brandung, ein tapferer, aufrechter Mann, der nicht bereit ist, sich von römischer Despotie verbiegen zu lassen. »Möge er der menschliche Hort der Wahrheit und Religiosität des katholischen Deutschland werden«⁶ – so fordert die Allgemeine Zeitung.

3. Im Frühjahr 1871, als Hefeles schwankend zu werden scheint, wird er erneut zum Thema. Das Blatt versucht Hefeles zu stärken, indem es einen Artikel publiziert, der eindeutig zum Ausdruck bringt, Hefeles halte das neue Dogma nach wie vor mit seinem Gewissen für schlechthin unvereinbar⁷. Hefeles war gezwungen, darauf zu antworten. Er reagierte freilich anders als erwartet; gerade dieser Artikel, der ihn zu Standhaftigkeit verpflichten sollte, dürfte zum Auslöser für die Verkündigung des Infallibilitätsdogmas in seiner Diözese am 10. April 1871 geworden sein.

4. Dieser Schritt führte zu einem völligen Umschlag des Hefeles-Bildes in der AZ. Aus dem gefeierten, standhaften, liberalen Hoffnungsträger wurde der schwache unwürdige »Umfaller«. Die Enttäuschung der Redaktion über die Unterwerfung des Rottenburger Bischofs kommt mehrfach deutlich zum Ausdruck; vor allem, daß er offenkundig gegen seine innere Überzeugung handelt, um den äußeren Frieden in seinem Bistum zu erhalten, verzieh man ihm nicht. Freilich ging die AZ nicht so weit wie der »Deutsche Merkur«, das Organ der Altkatholiken, für die – in deutlicher Anspielung an Hefeles – der Satz »Du lügst wie ein unterworfenener Bischof« fast zum geflügelten Wort wurde. In beinahe apokalyptisch anmutenden Worten wird Hefeles prophezeit, die Unterwerfung sei der erste Schritt, dem bald weitere folgen würden, um ihn zur willenlosen Marionette Roms zu machen⁸.

Danach straft die AZ ihn mit Verachtung und schweigt ihn über zwei Jahrzehnte lang so gut wie tot, ja, macht ihn lächerlich: »Heißt ein solches Verhalten nicht das Christentum zum Kinderspott machen?«⁹ Der Alltag eines wortbrüchigen Bischofs ist zu marginal, als daß eine Zeitung vom Format der AZ ihm ihre kostbaren Spalten widmen könnte, weshalb sein *bischöfliches Wirken* in der Berichterstattung so gut wie nicht vorkommt.

Auch nach Hefeles Tod kann die Allgemeine Zeitung ihm seinen Schritt vom 10. April 1871 nicht verzeihen, weshalb sie ihm auch keinen ausführlichen Nekrolog widmet. Lediglich

5 AZ Nr. 257, 14. September 1870, 4078.

6 Ebd.

7 AZ, Beilage zu Nr. 98, 8. April 1871, 1712.

8 Als Beispiel AZ, Zweite Außerordentliche Beilage zu Nr. 122, 22. Mai 1871, 2158.

9 AZ Nr. 290, 16. Oktober 1872, 4424.

zu einem kurzen Nachruf¹⁰ ringt sich das Blatt durch. Die Redaktion kann nach wie vor nicht verstehen, wie ein so entschiedener Gegner des neuen Dogmas wie Hefeles sich diesem dann doch unterwerfen konnte. Der Rottenburger Bischof sollte für die AZ als der unwürdige »Umfaller« in die Geschichte eingehen.

b) *Das Hefeles-Bild von Schwäbischem Merkur/Schwäbischer Kronik*

Der *akademische Lehrer* Hefeles erregte zunächst nicht das Interesse der Zeitung. Erst als er sich nach langer Pause bei der Biberacher Katholikenversammlung 1868, bei der es um die Römische Frage ging, wieder kirchenpolitisch zu Wort meldet, wird er zu einem Thema, wobei das Bild eines aufrechten Verteidigers des Papsttums gezeichnet wird. Auffallend ist das Fehlen einer Berichterstattung über Hefeles Berufung zum und seine Tätigkeit als Konzilskonsultor.

Im Vorfeld der *Wahl* des Tübinger Kirchenhistorikers zum *Bischof* von Rottenburg enthält sich die *Kronik* jeder Spekulation über Personen und Hintergründe. Erst nach dem Wahllakt gibt das Blatt seine Zurückhaltung auf und bringt seine Zufriedenheit über den Erwählten deutlich zum Ausdruck: »Schon heute vormittag verbreitete sich die Kunde der Erwählung des Herrn Prof. v. Hefeles zum kath. Landesbischof und erregte hier in allen Kreisen große Freude, nicht allein, weil die Wahl selbst einen persönlich sehr beliebten Mann von hoher wissenschaftlicher Begabung betraf, sondern auch, weil man darin eine glänzende Satisfaktion für die vielfach angegriffene theologische Fakultät erblickte. Der katholische Stiftungsrat in Tübingen beeilte sich sofort, dem Erwählten namens der katholischen Gemeinde seine Glückwünsche darzubringen, und abends wurde Hefeles mit einem solennen Ständchen der Konviktores erfreut«¹¹. Wie sehr man in Stuttgart an einer Bestätigung Hefeles in Rom interessiert war, zeigt die Zurückhaltung der *Kronik*, die alles übergeht, was das Image des erwählten Bischofs bei der Kurie in Mitleidenschaft ziehen könnte. Die Zurückhaltung endet mit dem Moment, in dem die römische Bestätigung erfolgt ist. Vorher wollte man offenbar nicht zu laut über Hefeles Wahl frohlocken, um in Rom den Eindruck zu vermeiden, der Tübinger Kirchenhistoriker sei der Wunschkandidat der Regierung. Jetzt wird der Freude im ganzen Land lautstark Ausdruck verliehen. Entsprechend breiten Raum nimmt die staatliche und kirchliche Amtseinführung des neuen Landesbischofs ein. Jeder Schritt wird dokumentiert: Hefeles Auszug aus Tübingen, der Extrazug nach Rottenburg, das Abschiednehmen, die Kanonensalven zur Begrüßung in Rottenburg, die Empfangenden, der Fackelzug und schließlich die eigentliche Weihe: »Unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen bewegte sich der Zug zur Domkirche, in welcher der hochw. Erzbistumsverweser Lothar Kübel, sowie der hochw. Hr. Abt von Beuron, den Hrn. Bischof v. Hefeles in Mitte, in ihrem Ornate mit Inful begleiteten ... Eine unübersehbare Menschenmenge in festlicher Kleidung bildete Spalier, und überall war die größte Ordnung zu vermerken. Rottenburg trug zur Erhöhung des festlichen Tages bei, was in seinen Kräften stand, wovon hinlängliches Zeugnis der Schmuck der Häuser und die enorm vielen und schönen Flaggen, welche beinahe jedes Haus auszeichneten, gaben. Ein solches Fest, welches jedes Herz so innig bewegte, fand noch nie in unseren Mauern statt und zeigt, mit welcher Freude, Verehrung und Vertrauen die ganze Bürgerschaft dem hochw. Hrn. Bischof entgegenkommt.«¹²

In der Unfehlbarkeitsfrage lastet auf Hefeles ein großer Erwartungsdruck; er soll den »fehlenden Führer«¹³ der Minorität abgeben. Seine Tätigkeit als einer der maßgeblichen Opponenten und seine Honoriusschrift werden entsprechend herausgestellt, er gilt als mutiger

10 AZ Nr. 155, 6. Juni 1893, 2.

11 SK Nr. 144 (II. Blatt), 20. Juni 1869, 1799.

12 SK Nr. 4, 4. Januar 1870, 41.

13 Schwäbischer Merkur (SM) Nr. 304, 24. Dezember 1869, 1294.

Kämpfer gegen das Unfehlbarkeitsdogma. Seine »entschlossene Konsequenz« habe über die »zweideutige Halbheit den Sieg davongetragen«¹⁴.

Die Niederlage der Minorität und die Unterwerfung Hefeles wird eher am Rande geschildert, wobei sich das Blatt eines Kommentars enthält. Erst über eineinhalb Jahre später erfahren die Leser, wie sehr sich Hefe durch die Unterwerfung von seinen früheren Ansichten entfernt hat, wie demütigend dieser Schritt für ihn war. Hefe hatte damals formuliert: »Ich will lieber den Stuhl als die Ruhe des Gewissens verlieren.«¹⁵ Der Kämpfer ist schwach geworden und wurde gezwungen, gegen seine Überzeugungen zu handeln. Auch wenn an Hefeles Schritt keine direkte Kritik geübt wird, entsteht für die Leser zumindest das Bild eines angeschlagenen Bischofs. Der Merkur resümiert: »Wer aber im Glashause des Rottenburger Bischofs wohnt, der sollte nicht mit Steinen werfen.«¹⁶

Freilich wird dieser Eindruck in den folgenden Jahren völlig verdrängt durch den in Württemberg *ausgefallenen Kulturkampf*; daß im Königreich im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen Staaten der Friede zwischen Staat und Kirche gewahrt blieb, ist das Verdienst des Königs und des katholischen Landesbischofs. Hefe wird zum Friedensbischof stilisiert, was die Berichterstattung beider Abteilungen des Stuttgarter Blattes in den siebziger und achtziger Jahren dominiert¹⁷. Allerdings verwendet man das leuchtende Beispiel Hefeles, um die radikalen Kräfte im Bistum zu warnen. Falls diese nicht von ihren Agitationen ablassen sollten, kann auch der wohlmeinendste Bischof harte Gegenmaßnahmen des Staates nicht verhindern¹⁸.

Neben diesen kirchenpolitisch relevanten Aspekten liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung zwischen Vaticanum I und Hefeles Tod auf der Dokumentation der *Alltagsgeschichte eines Bischofs*. Firmreisen, Kirchweihen, Besprechungen mit der Regierung in Stuttgart, Jubiläen etc. werden ausführlich dargestellt. Es geht um das Alltägliche, Zufällige, vielleicht auch Banale, das einem Bischof des 19. Jahrhunderts widerfährt. Zum einen lassen sich die ausgedehnten Firmreisen des Bischofs seit 1870 minutiös in der *Kronik* nachverfolgen. Dabei wird meist ein stereotypes Schema eingehalten: Ankunft des Bischofs in der feierlich geschmückten Stadt am Vorabend, Einholung unter Glockengeläut und Böllerschüssen, Begrüßung durch die Repräsentanten des staatlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens – meist beider Konfessionen –, Einquartierung des Bischofs im Pfarrhaus beziehungsweise beim ortsansässigen katholischen Adel, Bericht über die Vornahme der Firmung zum Teil verbunden mit der Weihe eines Altars oder einer Kirche, Anzahl der Firmlinge meist um die tausend, feierliches Festmahl mit zahlreichen Toasten, die jeweils im Wortlaut wiedergegeben werden, Abreise des Firmspenders mit der Hoffnung auf gesundes Wiedersehen in fünf Jahren. Einen typischen Bericht habe ich bereits eingangs zitiert.

Zum anderen kommt es zu zahlreichen Aufenthalten des Landesbischofs in Stuttgart, die bis auf wenige Ausnahmen genauso stereotyp ablaufen, allerdings wesentlich weniger Öffentlichkeitswirkung entfalten: Absteigen des Bischofs im Hotel Royal, verschiedene Audienzen bei staatlichen und kirchlichen Stellen, Gegenbesuche der Genannten, Zelebration einer stillen Messe in St. Eberhard am frühen Morgen, Audienz beim König, der Königin und zumeist auch bei der Herzogin von Urach, Abreise.

Hefeles goldenes Priesterjubiläum im Jahr 1883 ist ein unbestreitbarer Höhepunkt. Jedes Detail wird berichtet, jeder Gratulant namentlich erwähnt, jedes Geschenk genau beschrieben.

14 SM Nr. 46, 24. Februar 1870, 205.

15 Später Abdruck eines Briefes Hefeles an Johann Joseph Bauerband (1800–1878) vom 11. November 1870; SM Nr. 245, 15. Oktober 1872, 1083.

16 SM Nr. 261, 2. November 1872, 1148.

17 Ein Beispiel unter vielen SK Nr. 225, 21. September 1878, 1877.

18 SM Nr. 109, 11. Mai 1875, 433.

Und bei all dem ist Hefele der »anspruchlose, schlichte Mann geblieben, der er als Professor war«, der, »dessen römische Kirchentreue niemand anfechten konnte, der andererseits der extremen Bewegung ferne geblieben war, der sich aber auch von dem Streite der letzten Zeit zurückgehalten hatte und unbefangen mit dem Gewichte seiner maßvollen Persönlichkeit eintreten und versöhnlich wirken konnte.«¹⁹ Als Hefele erschöpft von den Feierlichkeiten erkrankt, druckt die Kronik ein ärztliches Bulletin – »Appetit und Schlaf sind gut« – und sendet herzlichste Genesungswünsche nach Rottenburg²⁰ – was bringt deutlicher die Hochschätzung Hefeles zum Ausdruck?

Insgesamt war das Stuttgarter Blatt mit Hefele sehr zufrieden. Hefele war der ideale Professor und geniale Forscher. Sein staatskritisches Engagement im Vormärz wird ihm bewußt nicht mehr übel genommen. Auch die Zerreißprobe, in die ihn das Unfehlbarkeitsdogma stürzte, die Wende vom entschiedenen Gegner zum »Unterwerfer« spart die Zeitung nicht aus und nimmt den persönlichen Konflikt sehr ernst. Freilich war der Schritt Hefeles eine »Wohltat« für Württemberg, wodurch indirekt deutlich wird, daß die Stuttgarter Regierung über die Unterwerfung des Bischofs zumindest froh war, wenn sie ihm nicht direkt dazu geraten hat. Für die Kronik wird Hefeles Episkopat als eine Periode kirchenpolitischen Friedens und Hefele selbst als der große Friedensbischof in die Geschichte eingehen. Die Berichterstattung schließt mit der Bemerkung: »In das dankbare Gedächtnis seiner segensreichen Wirksamkeit wird sich aber stets das Bedauern mischen, daß die edle Gelehrtennatur in Stürme hineingezogen wurde, denen sie nicht gewachsen war.«²¹

2. Zwei »liberale« Hefele-Bilder im Vergleich

Die Sicht Hefeles in der nichtkirchlichen Presse und die Entwicklung seines Bildes verläuft in den beiden hier herangezogenen Organen keineswegs parallel. Obwohl beide Blätter sich wiederholt selbst mit dem Epitheton »liberal« schmücken, weisen sie doch in der Beurteilung des Tübinger Kirchenhistorikers und späteren Rottenburger Bischofs deutliche Unterschiede auf. Dies zeigt erneut, wie vielschichtig die Begriffe »liberal« und »Liberalismus« sind.

Die AZ erweist sich als ein liberales Blatt im eher landläufigen Sinne. Sie ist nicht an eine Regierung oder bestimmte Partei gebunden und versteht sich eher als ein Sprachrohr einer gesellschaftlichen Grundströmung. Dagegen sind Merkur und Kronik, die sich selbst gelegentlich durchaus auch als »liberal« titulieren, Zeitungen, die auf die Stuttgarter Regierung zumindest Rücksicht nehmen müssen. In der Jubiläumsausgabe zum 100jährigen Bestehen der Zeitung bedankt sich die Redaktion für die »wohlwollende Unterstützung der württ. Regierung und ihrer Behörden«, nachdem hervorgehoben wurde, wie wichtig insbesondere in einem kleinen Staat das gute Einvernehmen zwischen Presse und Regierung ist, ja, daß »die geistigen und materiellen Interessen eines Landes ... ihre Vertretung in der Presse finden [müssen].«²² Entsprechend »freier« und ungeschminkter agiert und publiziert die AZ im Gegensatz zu Merkur und Kronik.

So ist die Ernennung Hefeles zum Konzilskonsultor vom Standpunkt der AZ her gesehen durchaus ein Thema, während »die schwäbischen Blätter« diese Tatsache – Württemberg zentriert – nicht einmal zur Kenntnis nehmen. Die AZ drückt schon vor der römischen Bestätigung des erwählten Bischofs von Rottenburg ihre unverhohlene Freude über diese Wahl aus, Merkur und Kronik halten sich dagegen taktisch bedingt zurück, weil es im Interesse der Regierung liegt, daß die Bestätigung Hefeles glatt geht und nicht durch voreilige

19 SK Nr. 169 (Sonntagsbeilage), 19. August 1883, 1385f.

20 SK Nr. 256, 28. Oktober 1883, 1765.

21 SK Nr. 128 (Abendblatt), 5. Juni 1893, 1187.

22 SM Nr. 233, 3. Oktober 1885, 1613.

Pressemeldungen gefährdet wird. Erst als alles klar ist, bringt man ebenfalls seine Freude darüber zum Ausdruck, daß der Wunschkandidat der Stuttgarter Regierung durchgekommen ist.

Zwar würdigen SM/SK Hefele ebenfalls als aufrechten Kämpfer gegen die päpstliche Infallibilität, er wird jedoch nicht wie von der AZ zum liberalen Hoffnungsträger schlechthin hochstilisiert. Entsprechend undramatisch verläuft hier auch die Unterwerfung Hefeles: keine inneren Kämpfe, keine moralischen Vorwürfe, ein bloßer Bericht der Tatsache als solcher – alles ohne Kommentar! Anders in der AZ: Dem steilen Aufstieg des Sternes Hefeles korrespondiert sein um so tieferer Fall in die Würdelosigkeit und Bedeutungslosigkeit. Zunächst hat das Blatt nur Spott und Hohn für Hefele übrig, dann straft man ihn mit Verachtung. Der Makel des Jahres 1871 bleibt bis zu seinem Tod an ihm haften, weil er liberale Haupttugenden wie Gesinnungstreue und Standhaftigkeit verletzt hatte. Merkur und Kronik dagegen waren jetzt erst recht mit ihrem katholischen Landesbischof voll zufrieden. Seine Unterwerfung bedeutet Ordnung, Ordnung bedeutete »keinen Kulturkampf« und genau das und nicht innerkirchliche Streitigkeiten um irgendwelche Dogmen liegen im Interesse des württembergischen Staates. Daher ist Hefele nicht der charakterlose »Umfaller-Bischof« (wie in der AZ), sondern der große »Friedensbischof«, der seine kirchlichen und kirchenpolitischen Aufgaben vorbildhaft erfüllt.

Daraus ergibt sich, wie prägend das »ideologische« Vorverständnis beider Blätter für die Berichterstattung über Hefele war. Entspricht er ihm, wird er gefeiert, weicht er vom apriorisch festliegenden Ideal ab, erfährt er Tadel – ein weiterer Hinweis auf das komplexe Phänomen der »Objektivität« der Presse.

Insgesamt zeigt der hier gewählte Ansatz, wie geeignet er als ein möglicher Anweg für eine noch zu schreibende Hefele-Biographie ist. Das Fehlen handschriftlicher Quellen konnte durch die Auswertung der beiden Zeitungen wenigstens zum Teil kompensiert werden; vor allem unser Wissen über Hefeles bischöfliche Amtszeit wurde wesentlich bereichert. Dies ist freilich nur ein erster Schritt auf dem Weg zu dem angestrebten Ganzen, das mit »Hefele im Spiegel der öffentlichen Meinung« zu überschreiben wäre.

Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat aus der Vorrede zu Hefeles »Geschichte der Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland besonders in Württemberg«: »Gegenwärtigen Beitrag ... übergebe ich dem Publikum in der freudigen Hoffnung ... eine nicht unwillkommene Gabe zu bieten. Was mir diese Hoffnung einflößt, das ist nicht die unbescheidene Meinung meiner eigenen Leistung, vielmehr ist es einerseits die nicht zu läugnende Wichtigkeit des Gegenstandes und der dabei zur Sprache kommenden Fragen, andererseits aber die rege Teilnahme des gebildeten Publikums für Aufhellung der Geschichte überhaupt, und insbesondere das warme Interesse, welches die Gebildeten Württembergs schon lange für die ... Geschichte des Vaterlands zeigen.«²³

23 Carl Joseph HEFELE, Geschichte der Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland besonders in Württemberg, Tübingen 1837, S. V.